

irritiert (ich schleppte das rechte Bein nach), nahm ich schon eine halbe Stunde vor meinem Ziel die Koffer vom Gepäcknetz und stellte sie auf den Korridor. Ungeduldig ging ich, gestützt auf meinen Stock, einige Male durch den Gang, als ich plötzlich einen heftigen Schmerz in meiner linken Schulterhälfte verspürte, zu torkeln begann und ohnmächtig umsank. Das Letzte, was ich noch wahrzunehmen vermochte, war ein Mann mit schwarzumränderter Brille, der mich entsetzt anstarrte und mit mächtigen Sätzen der Waggontüre zustrebte.

Ich hatte meinen Mörder gesehen.

Zwei Tage wußte ich nichts von mir. Allmählich erholte ich mich aber, und die Wunde verheilte.

Der Täter wurde nicht eruiert. Einige Zeitungen faselten etwas von einem politischen Attentat; man lud mich zu allen möglichen Gesellschaftsabenden und ich mußte immer wieder bei Tisch den Ueberfall im Kupee erzählen, frischte ihn hier und da mit ein paar harmlosen Anekdoten auf, verwandelte den tschechischen Personenzug in den Rivieraexpress und gab durch ein mokantes Lächeln den Herrschaften zu verstehen, daß eine chose d'amour eine nicht geringe Rolle bei dem Abenteuer gespielt hatte.

Der Mann aber, der auf mich geschossen hatte, blieb verschwunden... bis ich ihn eines Nachts in einer dunklen Gasse unvermutet begegnete.

Um eine Familienangelegenheit zu ordnen, mußte ich vorigen Herbst nach Kaschau reisen und hatte nach eintägigem Aufenthalt in der Kleinstadt den Notariatsakt erledigt und die Formulare ausgefüllt. Mein Zug ging erst nach Mitternacht ab, und so nahm ich mir, um mir die Zeit bis dahin zu vertreiben, eine Droschke und befahl dem Kutscher, mich durch die nächtliche Stadt zu fahren. Die Hauptstraßen interessierten mich weniger als die ur-

alten kleinen Gäßchen der Vorstadt, deren Häuser mich an stumpfe, schadhafte Zähne erinnerten. Das holprige Pflaster schüttelte aber das alte Vehikel, das ich zu meinem Ausflug gewählt hatte, so gewaltig, daß ich sofort ausgestiegen wäre und zu Fuß den idyllischen Weg zurückgelegt hätte, wenn mich nicht mein durch das Hüftleiden geschwächtes Bein im Gehen behindert und mir die Zurücklegung einer großen Strecke erschwert hätte. Doch trotz der großen Strapazen, die ich durch meine Handlungsweise heraufbeschwor, ließ ich den Kutscher halten, zahlte wortlos die unverschämte Taxe und stellte mich in den Schatten einer Häusermauer.

Denn ich hatte im Vorüberfahren in der Nähe einer Laterne ein Gesicht gesehen, ein Gesicht, das ich nie vergessen werde und das ich das letztmal, knapp bevor ich im Korridor des Zweiteklassewagens ohnmächtig niedergesunken war, erblickt hatte.

Der Mann, der mich vor fünf Jahren angeschossen hatte, blieb wenige Schritte, nachdem ich ihn erspäht hatte, stehen, schloß das Tor eines zerfallenen ebenerdigen Hauses auf und schlüpfte hinein.

Ich wartete aufgeregt, bis die zwei einzigen Fenster der Hütte beleuchtet wurden, schlich mich dann in ihre Nähe und blickte in den Raum. Bei Gott, ich hatte keinen Feenpalast zu sehen erwartet, aber das, was ich gewahrte, setzte mich dennoch in Erstaunen. Denn außer einer Truhe, einer alten Matratze und einem Tisch, auf dem eine Menge unnützes Zeug lag, befand sich kein Einrichtungsgegenstand zwischen den vier, von zerrissenen Tapeten bedeckten Wänden.

Der Mann im Zimmer war sehr gealtert, seitdem ich ihn mit verzerrten Gesichtszügen aus meinem Waggon fliehen gesehen hatte. Trotzdem erkannte ich in ihm mit voller Bestimm-